



SÖHNE NOAHS

SEITE 1

MASCHIACH, MASCHIACH!

SEITE 3

IMPRESSUM

SEITE 8

■ DANIEL SEIDENBERG

SÖHNE NOAHS

Ein Hauptmann aber hatte einen Knecht, der ihm lieb und wert war; der lag todkrank. Als er aber von Jeschua hörte, sandte er die Ältesten der Juden zu ihm und bat ihn, zu kommen und seinen Knecht gesund zu machen. Als sie aber zu Jeschua kamen, baten sie ihn sehr und sprachen: Er ist es wert, dass du ihm die Bitte erfüllst; denn er hat unser Volk lieb, und die Synagoge hat er uns erbaut. Da ging Jeschua mit ihnen. Als er aber nicht mehr fern von dem Haus war, sandte der Hauptmann Freunde zu ihm und liess ihm sagen: Ach Herr, bemühe dich nicht; ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst. Luk.7:2-6

Schon zu alten Zeiten gab es Menschen, die den Gott Israels verehrten, obwohl sie keine Israeliten waren. Von solchen berichtet uns Lukas. Von ihm erfahren wir auch, wie Jeschua sie einschätzte und wie er sie behandelte. Obwohl er ausdrücklich sagte, er sei nicht zu den Heiden gesandt und auch seine Jünger strikt angewiesen hatte, diesen nicht zu predigen (Mat.10:5), machte er hier sofort eine Ausnahme.

Damit war er in völliger Übereinstimmung mit der damals in den Synagogen üblichen Praxis. Die sogenannten «Gottesfürchtigen» wurden von den Juden allgemein respektiert und wertgeschätzt, wenn sie mit ihren Taten bewiesen, dass es ihnen ernst war. Sie besuchten die Synagogen, liessen sich über die Wege des Gottes Israels belehren und übten ihren neuen Glauben tätig aus. Schon bei JeschaJahu steht geschrieben:

Und die Fremden, die sich JAHWEH anschliessen, um ihm zu dienen und JAHWEHS Namen zu lieben, und alle, die darauf achten, den Sabbat nicht zu entheiligen, und die an meinem Bund festhalten; die will ich zu meinem heiligen Berge führen und sie in meinem Bethaus erfreuen; ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus soll ein Bethaus heissen für alle Völker. Jes.56:6-7

Es gab damals viele solche Gottesfürchtige in Israel, noch viel mehr aber im übrigen römischen Reich und weit darüber hinaus, bis nach Indien, überall eben, wo Juden lebten. Wenn Paulus auf seinen Missionsreisen in eine Stadt kam, besuchte er immer zuerst die dortige Synagoge. Hier konnte er seine Botschaft nicht nur Juden verkündigen, er traf dort auch auf viele interessierte Heiden. Es wird geschätzt, dass diese damals im römischen Reich etwa die Hälfte der Synagogenbesucher ausmachten.

Diese Menschen hatten sich vom Heidentum abgewandt, das sie enttäuscht und frustriert hatte. Wohl hatten die prächtigen Kulte und die ausschweifenden Feste einen besonderen Reiz, waren die Tempel grossartig und die Zeremonien beeindruckend, doch die heidnischen Götter frönten schamlos den niedrigsten Leidenschaften und schmiedeten Ränke gegeneinander. Zudem waren sie launisch und unberechenbar, so dass auf ihre Hilfe kein Verlass war.

Auf ihrer Suche nach Sinn und Wahrhaftigkeit hatten diese Heiden nun den Gott Israels gefunden, der den Menschen als sein Ebenbild schuf und so einem jeden von ihnen, ungeachtet seines Standes, Würde und Rechte zugesteht. Sie fanden einen Gott, der erhaben war über menschliche Schwächen, einen, der Gerechtigkeit fordert und sich notfalls auf die Seite der Benachteiligten und Schwachen stellt.

Gottesfürchtige in der Synagoge

In den Synagogen wurde jeden Schabbat aus der Torah gelesen und deren Sinn in der Landessprache erklärt. Hier konnten sie lernen, was sie wissen wollten. Doch niemand drängte sie, Juden zu werden und die ganze Torah halten zu müssen. Nur wenige grundlegende Gebote sollten sie mindestens beachten. Manche liessen sich trotzdem beschneiden, der grösste Teil von Ihnen jedoch nicht. Sie galten als

Gottesfürchtige, also dem Gott Israels Zugewandte, aber immer noch als Heiden. Genau in diesem Sinn entschieden die Apostel in Jerusalem, als ein paar Eiferer die Beschneidung derer forderten, die durch die Predigt des Paulus zum Glauben gekommen waren. Sie beschieden, dass es nicht nötig sei, alle Gebote zu halten, ein paar grundlegende würden für den Anfang genügen, sie hätten ja jeden Schabbat in der Synagoge Gelegenheit, noch mehr dazuzulernen.

Als sie aufgehört hatten zu reden, ergriff Jakobus das Wort und sagte: «Brüder, hört mir zu! Schim-on hat erzählt, wie Gott von Anfang an darauf bedacht war, aus Heiden ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Und damit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: «Danach werde ich umkehren und die verfallene Hütte Davids wieder aufbauen; und ihre Trümmer werde ich wieder aufbauen und sie wieder aufrichten, damit die Übriggebliebenen der Menschen den Herrn suchen und alle Heiden, über die mein Name (über sie) ausgerufen ist, spricht der Herr, der dies tut, was [ihm] bekannt ist von Ewigkeit her.» Deshalb bin ich der Meinung, man sollte denjenigen (von den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine Lasten aufbürden, sondern ihnen vorschreiben, sich von den Befleckungen der Götzen, von der Unzucht, vom Ersticken und vom Blut zu enthalten. Denn Mose hat seit alten Zeiten in jeder Stadt seine Verkündiger, weil er ja in den Synagogen jeden Sabbat vorgelesen wird.» Apg.15:13-21

Gleichwie der Fremde im Land Israel zum Volk gerechnet wurde, so gehörten die gottesfürchtigen Heiden in den Synagogen des römischen Reiches dazu. Die Rabbiner belehrten sie jedoch nicht nur aus der Torah, sie mussten auch klären, wie ihre Beziehung zu JAHWEH zu deuten sei und welche Rechte und Pflichten sie hätten. Dabei gingen sie von dem Bund aus, den Gott mit Noah geschlossen hatte.

Der Bund mit Noah

Und Gott sagte zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Seht, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allen lebendigen Tieren bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren des Feldes bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden. Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allen lebendigen Tieren unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden. 1.Mo.9:8-17

Die Heiden haben also auch einen Bund mit Gott, auch wenn sie nicht zum Volk Israel gehören. Denn da alle Menschen von den Söhnen Noahs abstammen, hat dieser Bund Gültigkeit für die ganze Menschheit. Diesen Bund Gottes mit Noah nahmen die jüdischen Gelehrten als Grundlage für die suchenden Nichtjuden, die sie folglich «B'ne Noah» (Söhne Noahs) nannten. In den letzten Jahrzehnten haben viele Nichtjuden, die sich am Judentum orientieren, diesen Namen für sich übernommen. Die meisten davon sind evangelikale Christen in den USA. Da sie Grundsätze und Richtlinien für die praktische Umsetzung ihres neuen Glaubens brauchten, baten sie Rabbiner um Hilfe. Diese besannen sich darauf, dass im Talmud (Sanhedrin 56) schon seit alter Zeit sieben Gebote für die Söhne Noahs als Minimalstandard definiert wurden. Ein Teil, aber nicht alle von ihnen sind direkt aus den zehn Geboten entnommen.

Die sieben Gebote der Noachiden

1. Verbot von Mord
2. Verbot von Diebstahl
3. Verbot von Götzanbetung
4. Verbot von Unzucht
5. Verbot, ein Stück aus einem lebenden Tier herauszuschneiden
6. Verbot der Gotteslästerung
7. Einführung von Gerichten und Rechtsstaatlichkeit

Diese sieben Gebote werden, etwas gar weit hergeholt, mit der Auslegung eines einzigen Verses der Noah-Geschichte begründet, wie Markus Cohn auf juedisches-recht.de ausführt:

«*Und es gebot JHWH, Gott, dem Menschen folgendes: Von jedem Baum des Gartens darfst du essen*» (Gen 2,16).

An diesen ersten Vers der Bibel, der eine Weisung Gottes an den Menschen formuliert, knüpfen die talmudischen Weisen die im Judentum klassisch gewordenen sieben Gebote an die universale Menschheit. Welche Tora es sei, die der Gott Israels der Völkerwelt zudenkt, soll bereits in dem ersten biblischen Gebot an den Menschen erinnert werden können. Es kann bei diesem Vers, so die rabbinische Logik, nicht einfach um Obstessen im paradiesischen Garten gehen, denn das Essen der Baumfrüchte hat Gott dem Menschen schon vorher (Gen 1,29) erlaubt. Dieser Vers in Gen 2,16 lädt also ein zu einer weiteren Deutung über seinen direkten Wortsinne hinaus (die Rabbinen klammern sich nie fundamentalistisch an den Wortlaut eines Bibelwortes, sondern suchen in ihm das für sie Lebenswichtige). Sich an das Gute und Lebenswichtige erinnern mit Hilfe der Bibel - das führen die Rabbinen im Talmud vor. Wort für Wort geht Rabbi Jochanan im Talmudtraktat sanhedrin 56b dem hebräischen Wortlaut in Gen 2,16 entlang und schleppt von irgendwoher in der Schrift ähnlich lautende Wendungen, Anklänge heran und findet mittels lockerer Assoziationen in diesem einen Vers alle sieben überlieferten noachidischen Grundsätze wieder. Wie gesagt: Nicht das Pochen auf den historischen Wortlaut, sondern das kreative Hören auf das, was mir heute gut tut - das lerne ich bei den Rabbinen.

(1.) «*Und es gebot*» – das deutet auf das Gebot der Rechtspflege, denn es heisst: «Dazu habe ich (Gott) ihn (Abraham) erkannt (erwählt, bestimmt), dass er seinen Kindern und seinem ganzen Hause nach ihm gebiete, Gerechtigkeit und Recht zu tun.» (Gen 18,19).

(2.) «*JHWH*» – das weist auf das Verbot der

Gotteslästerung, denn es heisst: «Wer des HERRN Namen lästert, der soll des Todes sterben» (Lev 24,16).

(3.) «*Gott*» – das deutet auf das Verbot des Götzendienstes, denn es heisst: «Du sollst keine anderen Götter bzw. keinen anderen Gott haben neben mir» (Ex 20,3).

(4.) «*dem Menschen*» – das weist auf das Verbot des Blutvergossens, denn es heisst: «Wer das Blut des Menschen vergiesst, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden» (Gen 9,6).

(5.) «*folgendes*» – das deutet auf das Verbot der Unzucht, denn es heisst: «Folgendes! Wenn sich ein Mann von seiner Frau scheidet und sie geht von ihm und gehört einem anderen, darf er sie auch wieder annehmen? Ist's nicht so, dass das Land unrein würde? Du aber hast mit vielen Unzucht getrieben und sollst wieder zu mir kommen?» spricht der HERR.» (Jer 3,1).

(6.) «*Von jedem Baum des Gartens*» – das spielt auf das Verbot des Raubes an. Von jedem Baum, der keinen Raub darstellt, insofern er zum Garten gehört und ausdrücklich zum Genuss freigegeben ist.

(7.) «*essen, ja essen darfst du*» – das weist hin auf das Verbot, ein Körperteil vom lebenden Tier zu essen. Essen darfst du, was zum Essen direkt bereit steht, also nicht ein Stück vom Lebendigen. . .

Bereits die Tannaiten des ersten Jahrhunderts beschäftigen sich mit dieser Frage. In Tosefta sanhedrin 13,2 heisst es:

«Rabbi Eliezer sagte: Kein Heide hat Anteil an der kommenden Welt, denn es steht geschrieben: *Die Gottlosen werden ins Totenreich gehen, alle Heiden, die Gott vergessen* (Ps 9,18). Die Gottlosen werden ins Totenreich gehen – das meint die Gottlosen Israels (alle Heiden, die Gott vergessen – das meint die Weltvölker).»

Rabbi Joschua widersprach: «Wenn geschrieben stünde: *Die Gottlosen werden ins Totenreich gehen, alle Heiden*, und kein Wort mehr, dann würde ich deiner Meinung beipflichten; nun spricht aber der Vers von denen, die Gott vergessen, und zeigt damit an, dass es Gerechte unter den Völkern gibt, und die haben Anteil an der kommenden Welt.»

Um den Gottesfürchtigen vom Proselyten zu unterscheiden, haben die Rabbinen den biblischen Begriff des «*ger*», des fremden Ansässigen weiterentwickelt. So unterscheiden sie nun zwischen dem «*ger tzedeq*» (gerechten Fremden) als dem Proselyten, der sich durch seinen vollen Übertritt zum Judentum der ganzen Tora unterstellt, und dem «*ger toschav*», dem Fremden Mitbewohner (oder Beisassen). Dieser Mitbewohner ist der Noachide. Die talmudische Tradition sagt das so: «Wer heisst ein *ger toschav*,

ein Mitbewohner?> Die Weisen sagen: «Wenn er auf sich genommen hat die sieben Gebote, die die Noachiden auf sich genommen haben, zu halten.» (Markus Cohn)

Wie wird ein Noachide errettet?

Eine als halachisch verbindlich gedachte Entscheidung formulierte der jüdische Philosoph und Rechtsgelehrte Maimonides im 12. Jahrhundert in seinem Codex:

«Wer die sieben Gebote übernimmt und gewillt ist, sie zu tun, der gehört zu den Frommen der Weltvölker und hat Anteil an der kommenden Welt. Dies gilt für jenen, der sie übernimmt und tut, weil Gott in der Tora so geboten und durch unseren Lehrer Mose bekannt gemacht hat, dass die Nachkommen Noahs auf diese Gebote verpflichtet wurden. Wenn jemand sie hingegen aufgrund der Überzeugung durch den eigenen Verstand tut, ist er kein ger toshav und kein Frommer der Weltvölker und keiner ihrer Weisen.» (Markus Cohn)

Es lohnt sich, die beiden letzten Sätze einmal sorgfältig zu lesen, denn In ihnen zeigt sich eine typisch rabbinische Sichtweise: Demnach genügt es nicht, die noachidischen Gebote allein deswegen zu beachten, weil man sie beispielsweise für sinnvoll hält oder allenfalls aufgrund eigener Überlegungen selbst zu diesen Grundsätzen gelangt ist. Nein, man muss sie tun, weil es die Torah beziehungsweise die rabbinische Auslegung derselben *gebietet*. Dann, und nur dann, erlangt man Anteil an der kommenden Welt, ansonsten bemüht man sich völlig umsonst.

Diese Denkweise hat grosse Ähnlichkeit mit der vieler Evangelikaler, die einem aufrichtigen Menschen das Heil rundweg absprechen, wenn er nicht den Glauben an Jesus Christus hat. Er wird verdammt und fährt genauso zur Hölle wie der schlimmste Sünder, selbst wenn er ein vorbildliches Leben führt. Doch genauso, wie es christliche Theologen gibt, die dem widersprechen, teilen auch manche Rabbiner die Auffassung des Maimonides nicht. Sie verweisen darauf, dass diese nicht als halachisch verbindlich im Talmud niedergeschrieben wurde. Maimonides vertrat auch sonst eine harte Linie. So schreibt er:

«Durch das Übertreten eines der sieben Gebote zieht sich der Noachide die Todesstrafe zu; der barmherzige Gott hat dies bei einem Gebot (Mord in 1.Mo.9:5-6) geoffenbart, und so ist die Rechtsbestimmung bei allen anderen.»

Maimonides vertritt hier dieselbe Auffassung wie Paulus, der sagt, dass schon das Übertreten eines einzigen Gebotes den Tod zur Folge hat.

Die ganze Torah in den Sieben

Da der Noah-Bund die ganze Menschheit einschliesst, sind nach jüdischer Auffassung alle Menschen Noachiden und müssen daher auch die noachidischen Gebote beachten. Wer es nicht tut, verfällt dem göttlichen Gericht. Auf den ersten Blick scheint das einfach zu sein, sind es doch nur sieben Gebote. Im sogenannten Apostelbeschluss wurden sogar nur vier gefordert. Doch der Schein trügt. Auch Israel hat zu erst nur zehn Gebote erhalten. Betrachtet man diese aber genauer, entfaltet sich aus ihnen die ganze Torah. Dasselbe gilt auch für die sieben noachidischen Gebote, nur dass der Noachide keine kultischen Verpflichtungen hat und viel weniger Reinheitsvorschriften erfüllen muss als der Jude. Die Rabbiner leiten aus jedem Gebot viele Untergebote ab, die der Noachide dann natürlich genauso einhalten muss:

Götzendienst beinhaltet unter anderem das Verbot, einen ganzen Menschen abzubilden, Magie zu betreiben und sich an einen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu wenden.

Blasphemie ist es nicht erst, wenn man abfällig über Gott spricht, sondern schon, nicht an ihn zu glauben, seinen Namen auszusprechen oder diesen nicht zu heiligen, falsche Aussagen über das Wesen Gottes zu machen oder freiwilligen Umgang mit Sündern zu haben.

Mord ist nicht nur das bewusste Töten eines Menschen, sondern auch das Abtreiben von Embryonen, die älter als 40 Tage sind, ja sogar die bewusste Vernichtung von Spermia, sowie Selbstmord.

Unzucht ist der Verkehr mit der Mutter, der Stiefmutter, der Stiefschwester, der Frau eines anderen oder einem Tier.

Diebstahl ist auch das Praktizieren von Ritualen und Reinheitsvorschriften, die nur Juden verordnet sind, Waren zu teuer zu verkaufen oder dazu falsche Gewichte zu verwenden und Gefundenes nicht an den Besitzer zurückzugeben.

Gerichte einsetzen schliesslich erfordert einen ausführlichen Gesetzeskatalog, Richter und einen Strafvollzug, so wie dies heute alle Völker haben.

Heilsgewissheit

Da das Nichteinhalten der sieben Gebote den Verlust der Errettung vor dem göttlichen Gericht und des ewigen Lebens nach sich zieht, muss der Noachide natürlich genau Bescheid wissen, damit er nichts falsch macht. Deswegen braucht er Unterweisung von den Rabbinern. Würde er die Torah selber auslegen, wäre auch dies ein todeswürdiges Verbrechen, das dürfen nur Juden. Dies macht den Noachiden natürlich genauso abhängig von den Rabbinern wie einen streng Katholischen von den Priestern. Doch während der Katholik eindeutige Anweisungen zu befolgen hat, sieht sich der Noachide mit unterschiedlichen Lehrentscheidungen verschiedener Rabbiner konfrontiert, die sich zum Teil völlig widersprechen. Ein übles Dilemma, steht doch für ihn das ewige Leben auf dem Spiel. Zwar vergibt Gott dem Noachiden seine Sünden, wenn er umkehrt, doch die Rabbiner sind sich nicht einig darüber, ob es nicht auch «Todsünden» gibt, die überhaupt nicht vergeben werden, z. B. Mord.

Jüdische Abgrenzung

Auch heute gibt es Menschen aus den Nationen, die sich dem Judentum zuwenden. Und wieder konvertieren nur wenige von ihnen und verpflichten sich damit, alle Gebote der Torah zu halten. Dass die Zahl der Noachiden wächst und viele von ihnen nun die Synagogen besuchen, verunsichert fromme Juden. Daher stellten die Rabbiner neue Regeln für die B'ne Noah auf. Noch einmal der jüdische Rechtsgelehrte Marcus Cohn:

«1. Nicht-Juden (einschliesslich B'ne-Noach) dürfen aus jüdischer Sicht den Schabbat nicht halten. Dies wird damit begründet, dass sich Juden täuschen und sie für Juden halten könnten. Allerdings dürfen sie das Gesetz (die Tora) lernen und die meisten Gesetze der Tora befolgen.» (Markus Cohn)

Der Jude könnte also irrtümlich annehmen, der Noachide sei ein Jude wie er, wenn dieser den Schabbat hält. Weil jener aber nur einige, jedoch nicht alle Gebote hält, könnte der (echte) Jude, «G-tt bewahre», von dessen Beispiel verführt werden und von der Beachtung der ganzen Torah abweichen. Diese Regel hat also ausschliesslich die Bedürfnisse der Juden

IMPRESSUM

Rundbrief des Jüdisch Messianischen
Lehrdienstes LaMakor und der Jüdisch
messianischen Gemeinschaft CHAI
www.lamakor.info | www.chai.ch

REDAKTION

Daniel Seidenberg,
Oberlangnauerstrasse 10
CH-9562 Märwil
☎ +41 (0)71 656 00 05
editor@lamakor.info
Redaktionsschluss: Bitte jeweils nachfra-
gen, da dies von den Festdaten abhängt

BESTELLUNGEN UND VERSAND

Gabi Landerer
Stationsstrasse 64
CH-8606 Nänikon
☎ und Fax: 0041 (0)44 941 51 37
editor@lamakor.info

BANKVERBINDUNGEN LEHRDIENST

Überweisungen in SFR innerhalb der Schweiz:
Daniel Seidenberg Lehrdienst LaMakor CHF
Postcheck-Konto Nr. 90 - 736 607 - 6

Internationale SEPA-Überweisungen in EURO.
Wir bevorzugen dieses Verfahren, da es
für beide Seiten völlig gebührenfrei ist!

Daniel Seidenberg Lehrdienst LaMakor EUR
Swisspost Postfinance 3030 Bern
IBAN: CH64 0900 0000 9116 3118 4
BIC: POFICHBEXXX

BANKVERBINDUNGEN JMG CHAI

Überweisungen in SFR innerhalb der Schweiz:
Verein CHAI
Postcheck-Konto Nr. 90 - 108 995 - 7

Internationale SEPA-Überweisungen in Franken
oder EURO:

Verein CHAI
Swisspost Postfinance 3030 Bern
IBAN: CH61 0900 0000 9010 8995 7
BIC: POFICHBEXXX

zum Ziel. Sie steht zudem im offenen Wi-
derspruch zur Schrift, welche ausdrücklich
sagt, dass der Fremde in Israel genauso
den Schabbat halten soll, damit auch er
an diesem Tag zur Ruhe kommt.

Aber am siebten Tag ist der Sabbat
JAHWEHS, deines Gottes; da sollst du kein
Werk tun, weder du, noch dein Sohn, noch
deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine
Magd, noch dein Ochs, noch dein Esel,
noch all dein Vieh, noch dein Fremder, der in-
nerhalb deiner Tore ist, damit dein Knecht
und deine Magd ruhen wie du. 5.Mo.5:14

Da der Schabbat schon unmittelbar nach
der Schöpfung eingesetzt wurde und nicht
erst von Mose, ist er ein Geschenk an die
ganze Menschheit. Nicht umsonst gilt in
den meisten Ländern die Sieben-Tage-
Woche. Verbietet man einem Noachiden,
diesen Tag zu begehen, entzieht man ihm
den besonderen Segen, der auf dem
Schabbat liegt. Als Kompromiss haben die
Rabbiner daher festgelegt, dass der Noa-
chide zwar auch den Schabbat halten darf,
aber nie alle damit verbundenen Vor-
schriften, damit es einen Unterschied zum
schabbathaltenden Juden gibt:

«2. Bne-Noach können sich nicht einer jüdi-
schen Gemeinde anschliessen. Sie können am
Gottesdienst in der Synagoge auch nicht teil-
nehmen. Der Besuch einer Synagoge ist ihnen
jedoch nicht verboten.» (Markus Cohn)

Auch hier zeigt sich eine Spannung zur
Schrift, welche sagt, dass die Menschen
aus den Völkern, welche sich JAHWEH zu-
wenden (Noachiden), nicht nur im Tempel
anbeten, sondern auch opfern dürfen:

Und die Fremden, die sich JAHWEH
anschliessen, um ihm zu dienen und
JAHWEHS Namen zu lieben, und alle, die da-
rauf achten, den Sabbat nicht zu entheiligen,
und die an meinem Bund festhalten; die will
ich zu meinem heiligen Berg führen und sie
in meinem Bethaus erfreuen; ihre Brandop-
fer und Schlachtopfer sollen angenehm sein
auf meinem Altar; denn mein Haus soll ein
Bethaus heissen für alle Völker. Jes.56:6-7

Jüdische Heiden-Mission

Der Gründer der chassidischen Missions-
bewegung, der berühmte Rebbe Mendel
Menachem Schneerson, sah seinen Auf-
trag eigentlich nur darin, säkulare Juden
zurückzugewinnen für ein Leben nach den
rabbinischen Lehren. Doch weil sich so

viele Nichtjuden an ihn wandten, begann
er schliesslich, sich auch um sie zu küm-
mern, denn in ihnen sah er ein zuverläs-
siges Vorzeichen dafür, dass sich einmal
Menschen aus allen Völkern JAHWEH zu-
wenden werden, wie es die Propheten
vorhergesagt haben.

So spricht JAHWEH der Heerscharen: In je-
nen Tagen wird's geschehen, dass zehn
Männer aus allen Sprachen der Nationen ei-
nen Juden beim Rockzipfel festhalten und zu
ihm sagen werden: «Wir wollen mit euch ge-
hen, denn wir haben gehört, dass Gott mit
euch ist!» Sach.8:23

Heute ist die von Schneerson gegründe-
te Chabad-Bewegung die Hauptanlauf-
stelle für die B'ne Noah. Denn die chassi-
dischen Chabadniks sind stark endzeitlich
orientiert und sehen in der Förderung der
B'ne Noah eine Möglichkeit, das Kommen
des Messias zu beschleunigen. Darin
fühlen sie sich noch besonders bestätigt,
seit am 20.3.1991 der amerikanische Prä-
sident George Bush sen. Schneersons Ge-
burtstag zum nationalen Tag der Erzie-
hung ausgerufen hat und die von ihm pro-
pagierten noachidischen Gebote per Ge-
setz zu zentralen moralischen Prinzipien
der Gesellschaft und der Politik der USA
erklärt wurden, welche für die ganze
Menschheit gültig seien.

Eine Heimat für die B'ne Noah

Dass sich heute wieder vermehrt Nichtju-
den für die Torah interessieren und mehr
über die Ordnungen JAHWEHS lernen
wollen, ist natürlich sehr zu begrüßen.
Doch nachdem sie sich vom Christentum
und dessen Gemeinschaften abgewendet
haben, finden sie meist keine neue Hei-
mat mehr. Sie irren umher, wie Israel nach
dem Auszug aus Ägypten in der Wüste.
Denn die orthodoxen Juden sind viel mehr
um ihre eigene Absonderung besorgt als
um das Wohl dieser Noachiden. Da denen
zudem von den Rabbinern verboten wur-
de, eine neue Religion zu gründen und
nicht einmal klar ist, ob sie den Schabbat
und die biblischen Feste feiern dürfen bzw.
sollen, gründen sie auch kaum eigene Ge-
meinschaften. Wollen die Rabbiner aber
wirklich ernsthaft Nichtjuden für ein Leben
nach der Torah gewinnen und dadurch die
prophetische Vision verwirklichen, so müs-
sen sie die Noachiden künftig auch von
Herzen in ihren Gemeinden aufnehmen. ■



■ DANIEL SEIDENBERG

MASCHIACH, MASCHIACH!

Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und sie alles halten lehrt, was ich euch befohlen habe. Und seht, ich bin alle Tage bei euch bis an das Ende der Weltzeit! Mat.28:19-20

Am 12. Juni 1994 starb Menachem Mendel Schneerson, der siebte Spross der Lubawitscher Rabinerdynastie, im Alter von 92 Jahren. Seine chassidischen Anhänger hingen an ihm wie kleine Kinder an ihrer Mutter und nannten ihn ehrerbietig nur «Der Rebbe». Viele von ihnen hielten ihn für den Messias, und das paradoxerweise erst recht, als es nach mehreren Herzinfarkten gesundheitlich mit ihm abwärts ging. Seit seinem Tod winkt er uns in Israel freundlich lächelnd zu, in allen Größen, vom kleinsten gerahmten Foto bis zum haus-hohen fassadendeckenden Plakat. Darunter steht oft geschrieben: «Maschiach achschaf», Messias jetzt. Man kann ihm nicht entrinnen, sein Bild hängt überall. Was aber macht diese Chassidim so gewiss, dass er der Messias ist, auf den die Juden seit Jahrtausenden warten, obwohl die wichtigsten Prophezeiungen der Schrift über den Messias gar nicht auf Schneerson zu-treffen? Er ist noch nicht einmal in Israel geboren, geschweige denn in Beth-Lechem bei Jerusalem.

Vergleicht man die Eigenschaften, die ihm seine Anhänger zuschreiben, ihre Beziehung zu ihm und ihre Erwartungen, wird man unwillkürlich an die Glaubenswelt evangelikaler Christen erinnert. Denn obwohl deren Messias für sie Gottes Sohn ist und Schneerson für seine Anhänger nur ein Mensch mit einem besonderen Ruf und ungewöhnlichen Fähigkeiten, finden sich erstaunlich viele Ähnlichkeiten. Beim folgenden Vergleich geht es aber nicht darum, ob Schneerson oder der christliche Jesus als Messias gelten soll, was für den einen oder gegen den anderen spricht, sondern allein um die Wahrnehmung ihrer Anhänger. Die folgenden Zitate sollen daher vor allem für sich selber sprechen.

Ausschnitte aus dem Artikel von Susan Fishkof: «DER REBBE – Das Rätsel Menachem Mendel Schneerson» auf www.de.chabad.org, der deutschen Seite der von Schneerson gegründeten Chabad, der Mission an Juden, werden Zitate aus dem Neuen Testament gegenübergestellt. Beides sind Berichte, die von Anhängern geschrieben wurden, mit denen sie ihren Meister beschrieben.

Unbekannte Kindheit

«Nur wenig ist über das Leben des Rebben bekannt, bevor er 1951 die Führung der Chabad-Bewegung übernahm. Wie bei so vielen weltbekannten Persönlichkeiten ist auch Schneersons Kindheit in sagenhaftes Dunkel gehüllt.» (S. F.)

Das gleiche trifft auf Jesus zu. Bis zu seinem dreissigsten Lebensjahr erfahren wir nichts ausser die wunderbaren Geschichten um seine Geburt und die Episode als Zwölfjähriger im Tempel.

Übertrifft als Kind seine Lehrer

Schneerson: «Man sagt, er sei ein Tora-Wunderkind gewesen, der im Alter von elf Jahren schon den *Cheider* [Schule] verlassen musste, weil er bereits damals seine Lehrer übertroffen habe.» (S. F.)

Jesus: Und es begab sich, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzend mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Es erstaunten aber alle, die ihn hörten, über seinen Verstand und seine Antworten. Luk.2:46-47

Von Gott selbst autorisiert

«Als der sechste Rebbe 1950 starb, betrachteten die meisten Lubawitscher Schneerson als den offensichtlichen Erben der Lubawitscher Dynastie, aber er zögerte, dieses Amt anzutreten. Er war von seinem verstorbenen Schwiegervater nicht öffentlich dazu ernannt worden. Inoffiziell übernahm er dennoch die Funktion des Rebben der Bewegung, bis er auch formell den Mantel akzeptierte, den ihm seine Chassidim im Januar 1951 antrugen... Ein Rebbe braucht keine formelle Ordination zum Rabbiner, um

an der Spitze seiner Anhänger zu stehen. Er wird als Zaddik geboren.» (S. F.)

Jesus :

Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; auf den sollt ihr hören! Mat.17:5

Bevollmächtigt seine Jünger

Schneerson:

«Ein Rebbe und Zaddik kann diese Eigenschaft und seinen Titel an seine ernannten Erben weiterreichen.» (S. F.)

Jesus:

Und er rief die Zwölf zu sich und begann, sie je zwei und zwei auszusenden, und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister. Luk.9:1-6

Vertraut sich niemandem an

«Von jenem Tag an im Jahr 1951 bis zu seinem Tod dreiundvierzig Jahre später stand Schneerson unablässig im Blickpunkt der Öffentlichkeit, dennoch umgab er sein persönliches Leben mit einer undurchdringlichen Mauer... Niemand unter seinen Anhängern, nicht einmal von den ihm am nächsten Stehenden, konnte sagen, er hätte ihn wirklich gekannt. «Der Rebbe hatte kein Privatleben... Der Rebbe hörte sich die intimsten Details aus dem Leben seiner Anhänger an, aber er verriet keine eigenen, und niemand wagte es, ihn zu fragen. Er war,» erklärt Krinsky, «der einsamste Mann auf der Welt.» » (S. F.)

Auch Jesus hatte kein Privatleben und vertraute sich niemandem an.

Als er aber am Passahfest zu Jerusalem war, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle. Joh.2:23-24

Schätzt den Wert jedes Menschen hoch

«Wenngleich ihn seine schlechte Gesundheit zwang, nach 1981 seine Privataudienzen einzuschränken, führte er 1986 die Praxis mit den «Sonntag-Dollars» ein, wobei er einmal in der

Woche sieben oder acht Stunden lang in einer Nische vor seinem Büro stand und nacheinander Tausende von Besuchern empfing, mit jedem kurz sprach, bevor er ihm einen knisternden Dollarschein reichte, den der Empfänger spenden sollte. Er behielt diese wöchentlichen Empfänge bei, bis ihn im März 1992 ein Infarkt niederstreckte; damals war er beinahe neunzig Jahre alt. Als man ihn fragte, wie er die Kraft finde, so viele Stunden zu stehen, erwiderte er, jeder Mensch sei ein kostbares Juwel, wie könne er da müde werden, Diamanten zu zählen?» (S. F.)

Jesus:

Seht zu, dass ihr keinen dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu retten. Was meint ihr? Wenn ein Mensch hundert Schafe hat, und es verirrt sich eines von ihnen, lässt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, geht hin und sucht das Verirrte? Und wenn es sich begibt, dass er es findet, wahrlich, ich sage euch, er freut sich über dasselbe mehr als über die neunundneunzig, die nicht verirrt waren. Also ist es auch nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass eines dieser Kleinen verloren gehe. Mat.18:10-14

Der gute Hirte

«Er [Schneerson] wachte über jeden Einzelnen von uns mit einem ungemein tiefen persönlichen Interesse.» (S. F.)

Da sprach Jesus wieder: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorcht. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und umzubringen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ich bin der gute Hirte. Joh.10: 7-11

Verändert Menschen

«Auch der Nobelpreisträger Elie Wiesel spricht oft auf Chabad-Veranstaltungen, die das Gedenken des Rebbe ehren. Wiesel hat jahrzehntelang mit Schneerson korrespondiert und hatte mehrere private Termine oder Jechidut mit

ihm. Wie die meisten anderen Menschen, die den Rebbe privat getroffen haben, gibt Wiesel nicht preis, was genau der Rebbe ihm bei diesen Begegnungen sagte, aber er spricht häufig von dem Einfluss, den sie auf ihn ausgeübt haben: «Ich kenne niemanden, der vom Rebbe, sei es auch nach nur einem Augenblick von Jechidut, fortging, ohne dass er durch diese Begegnung zutiefst berührt, wenn nicht gar verändert wurde... In seiner Gegenwart hat die Zeit ein anderes Tempo. Man fühlt sich inspiriert, man fühlt sich selbst auf dem Prüfstand, man macht sich Gedanken und beginnt mit der Sinnsuche. In seiner Gegenwart kommt man näher in Berührung mit dem eigenen inneren Schwerpunkt... Wann immer ich den Rebbe sah, er hat die Tiefen in mir angerührt. Das gilt für jeden, der den Rebbe sah. Jeder, der von ihm fortging, hatte das Gefühl, tiefergehend und gleichzeitig höher gelebt zu haben.» (S. F.)

Auch von Jesus wird berichtet, dass er Menschen veränderte, zum Teil allein schon durch seine Gegenwart, wie z. B. den skrupellosen und zutiefst korrupten Steuereintreiber Zakkai:

Und als Jesus an den Ort kam, blickte er auf und sah ihn und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilends herab; denn heute muss ich in deinem Hause einkehren! Und er stieg eilends herab und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie es aber sahen, murten sie alle und sprachen: Er ist bei einem sündigen Mann eingekehrt, um Herberge zu nehmen! Zachäus aber trat hin und sprach zum Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, so gebe ich es vierfältig zurück. Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist; denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist. Luk.19:5-10

Verändert die Welt

«In einer Gedenkstunde kurz nach Schneersons Tod sagte Rabbi Sacks: «Unter den grössten führenden Juden in der Vergangenheit haben einige Gemeinschaften verändert. Andere haben viele Anhänger um sich gesammelt; wieder andere haben uns Kodizes und Kommentare hinterlassen, die bis in alle Zeit studiert werden. Aber es hat wohl nur wenige in der gesamten Geschichte eines der ältesten Völker der Welt gegeben, die während ihres Lebens die gesamte jüdische Welt beeinflusst haben... Der Rebbe gehörte zu diesen Unsterblichen.» (S. F.)

«Wie ist es Schneerson gelungen, so viele Menschen selbst über seinen Tod hinaus anzuziehen? Das faszinierte Hershel Shanks, den Redakteur des Magazins Moment, als er im Juni 1995 zu einem Forum in Washington D. C. geladen wurde, auf dem Schneerson posthum die Goldmedaille des Kongresses verliehen wurde, dem ersten führenden religiösen Oberhaupt, dem diese höchste zivile Auszeichnung zuteil wurde. Shanks sagt, er sei zu der Veranstaltung mehr als skeptisch gekommen, sei aber, als er ging, zutiefst berührt gewesen. Als Shanks später in jenem Jahr in «Moment» darüber schrieb, erklärte er: «Was am Rebbe so bemerkenswert ist... waren nicht nur seine Brillanz, seine Gelehrsamkeit, seine Weisheit, wengleich er offensichtlich das alles besass, sondern die Kraft seiner Persönlichkeit. Er motivierte Menschen. Er brachte das Beste in ihnen heraus. Dieser Aufgabe – Juden zu besseren Juden zu machen – widmete er sein ganzes Selbst, sodass wir alle fühlten, wir wurden in Gottes Ebenbild erschaffen.» (S. F.)

Durch die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus kam die heilige Schrift der Juden in alle Welt und veränderte das Denken und Handeln der Völker.

Missionsbefehl

«Er stellte Chabads weltweites Netz von Schlichim [Gesandten / Apostel] auf die Beine und baute dabei auf dem Fundament auf, das sein Schwiegervater gelegt hatte, und er überwachte persönlich die täglichen Unternehmungen dieses Netzwerkes.» (S. F.)

Die Mission an den verlorenen Schafen Israels (säkulare Juden) ist das A und O der Chabad-Bewegung. Deswegen wurde sie ins Leben gerufen. Ebenso ist auch für Christen der Missionsbefehl zentral:

Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und sie alles halten lehrt, was ich euch befohlen habe. Mat.28:19

Missioniert auch Nichtjuden

«Schneerson entwickelte Pläne, um die säkularen Juden näher an den jüdischen Glauben heranzuführen... Später startete er eine Offensive, um Goim, um also Nichtjuden zu Bne Noach werden zu lassen. Sie sollten nicht zum Judentum übertreten, sondern lernen, gottesfürchtig zu leben. Von den für Juden verbindlichen Vor-

schriften sollten Goim nur die wichtigsten einhalten müssen, die Sieben Noachidischen Gebote. Sie verbieten: Mord, Diebstahl, Götzenanbetung, Unzucht, Brutalität gegen Tiere, Gotteslästerung und die Einführung von Gerichten und Rechtsstaatlichkeit. Dies wird damit begründet, dass bereits Noah diese Gebote gehalten habe und sie daher für alle Menschen gelten.» (S. F.)

Darum halte ich dafür, dass man diejenigen aus den Heiden, die sich zu Gott bekehren, nicht weiter belästigen soll, sondern ihnen nur anbefehle, sich von der Verunreinigung durch die Götzen, von der Unzucht, vom Ersticken und vom Blut zu enthalten. Denn Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt Leute, die ihn predigen, da er in den Synagogen an jedem Sabbat vorgelesen wird. Apg. 15:19-21

Sprachrohr des Himmels

«Was ist ein chassidischer Rebbe? Zuerst einmal ist er ein Zaddik, ein perfekter Gerechter. Seine Heiligkeit, Frömmigkeit und Ergebenheit in das jüdische Gesetz verleihen ihm gewaltige Kräfte, insbesondere die Fähigkeit, sich in Sphären zu bewegen, die gewöhnliche Menschen nicht verstehen. Der Rebbe steht zwischen Himmel und Erde und ist ein Sprachrohr zum Allmächtigen, Teil einer mächtigen und mystischen Kette, die zurück bis zu Moses reicht. In der chassidischen Überlieferung heisst es, der Baal Schem Tow [Gründer des Chassidismus] stieg immer am Schabbat-Nachmittag in den Himmel auf und sprach dort mit den himmlischen Heerscharen und dem Messias höchstpersönlich.» (S. F.)

Jesus:

Und es erschien ihnen Elia mit Mose, die redeten mit Jesus... Und eine Wolke kam, die überschattete sie, und eine Stimme kam aus der Wolke: Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören! Mark.9:4, 7

Verfügt über göttliche Kräfte

Schneerson:

«Er steht lebenslang an ihrer Spitze und lebt auf einer höheren Ebene; dabei ist er mit Kräften versehen, von denen sie sich erhoffen, wenigstens kurze Blicke zu erhaschen.» (S. F.)

«Er kann diesen Segen sogar auf materielle Gegenstände, die er berührt, übertragen.» (S. F.)

Jesus:

Und alles Volk suchte ihn anzurühren, denn es ging Kraft von ihm aus und heilte alle. Luk.6:19

«Jesus, den Nazaraer, einen Mann, von Gott an euch erwiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat.» Apg.2:22

Prophet

«Ein Rebbe sieht Dinge. Er weiss von Dingen, bevor sie sich ereignen. Seine Stellung zwischen dieser Welt und der nächsten erlaubt es ihm, mithilfe ganz bewusster Anstrengungen Gottes Segen hinab auf die Erde zu ziehen.» (S. F.)

Jesus sah den Nathanael auf sich zukommen und spricht von ihm: Siehe, wahrhaftig ein Israelit, in welchem keine Falschheit ist! Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe dich Philippus rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich! Joh.1:47-48

«Im Holocaust sah er die Strafe Gottes für den Abfall der Juden und gleichzeitig glaubte er darin die Geburtswehen des Messias zu erkennen.» (S. F.)

Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tötest und die steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden ... Mat. 23:37-38

Sein Angesicht leuchtet wie Mose

«So wie Moses Gesicht einen unirdischen Glanz zeigte, als er nach dem Empfang der Zehn Gebote aus Gottes Hand vom Berg Sinai hinabstieg, sagt Greenberg, so habe das Gesicht des Rebbe geleuchtet, wenn er auf seine Chassidim schaute. Dieses Leuchten ging vom Gesicht des Rebbe aus, man kann es nicht erklären. Und seine Augen strahlten. Wenn der Rebbe jemanden ansah, war es, als werde der von einem Laser durchdrungen.» (S. F.)

Jesus:

Und er wurde vor ihnen verklärt, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiss wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elia, die redeten mit ihm. Mat.17:2

Bewegt Gottes Arm

«In Zeiten einer Krise für das jüdische Volk kann der Rebbe und Zaddik Gott zum Handeln zwin-

gen. «Er ist der Auserwählte, dem nichts abgeschlagen wird, weder im Himmel noch auf Erden. Gott ist verärgert? Er kann ihn zum Lächeln bringen. Gott ist streng? Er kann ihn dazu bringen, nachgiebig zu sein.» Diese Macht verdankt der Rebbe nicht seiner eigenen persönlichen Tugend, sondern weil er nicht für sich allein spricht.» (S. F.)

Jesus aber hob die Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Doch ich weiss, dass du mich allezeit erhörst; aber um des umstehenden Volkes willen habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. Joh.11:41-42

Haupt aller Juden

«Im Rebbe und Gerechten vereinen sich die Seelen aller lebenden Juden, und er erhebt seine Stimme als ihr physischer und geistiger Vertreter zum Himmel. Rabbi Moshe New, ein Chabad-Emissär in Montreal, erklärt, dass ein Rebbe das Nervenzentrum von Juden überall auf der Erde ist, selbst solcher, denen er nie begegnet ist. Er fühlt ihren Schmerz und ihre Freude, weil er buchstäblich mit ihnen verbunden ist. . .

Deshalb betrachten Lubawitscher Schneerson als das Haupt aller Juden auf der Welt. Für ihre Art des Denkens liegt darin keine Anmassung. Es ist etwas von Gott Bestimmtes. Als Juden sind wir alle eins, ein grosser geistiger Körper», erklärt New. «Der Rebbe ist das Gehirn, und das Gehirn verspürt jede Empfindung, die sich irgendwo im Körper regt. Er ist der Herzschlag des jüdischen Volkes, der ihm seine geistige Energie gibt.» (S. F.)

Jesus:

Bleibt in mir und ich in euch. Gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Joh. 15:4-5

Denn gleichwie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, wiewohl ihrer viele sind, doch nur einen Leib bilden, also auch Christus. 1.Kor.12:12

Und er ist der Kopf des Leibes, nämlich der Gemeinde... Kol.1:18

Über den Tod hinaus

«Die chassidische Philosophie lehrt, dass die Seele eines Verstorbenen bis zur Ankunft des Messias und dem anschliessenden Einsammeln der

auferstandenen Toten in Israel bei seinem Grab schwebt. Das gilt in einem weitaus stärkeren Mass für einen Zaddik, oder <Gerechten>, dessen Seele gemäss der jüdischen mystischen Tradition eine besonders enge physische Verbundenheit zum toten Körper, den sie bewohnte, beibehält. Der Wunsch des Chassids, seinem Rebbe physisch nahe zu sein, hält nach dessen Tod an und erfordert häufige Wallfahrten zu den Gräbern verstorbener Zaddikim . . . Chabad-Funktionäre und -Schlichim [Apostel], die den Rebbe [vor dessen Tod jeweils] in seinem Büro aufsuchten, um ihre Berichte abzugeben, machen jetzt die gleiche Wallfahrt zu seinem Grab. Sie stehen mit gesenkten Köpfen am Grab, berichten ihre guten Nachrichten und warten auf den Segen ihres Anführers. Mehr als 40.000 Chabad-Chassidim kamen im Juni 2001 zur Jahrzeit des Rebbe, seinem siebten Todestag, und standen stundenlang Schlange, um das Mausoleum zu betreten und einige kurze Momente in seiner Gegenwart zu verbringen. <Am <Obel [Grab] fühlt man sich geleitet und unterstützt, man spürt die Verbundenheit>, sagt Shternik, eine Chabad-Schlicha [Chabad-Apostelin] in Chicago, und verwendet dabei das hebräische Wort für <Zelt>, mit dem Chassidim das Grab eines Rebbe bezeichnen. <Ich wünsche mir, es gäbe einen anderen Weg als diesen Besuch an seinem Grab. Aber das ändert nichts an der Verbindung, sie wird in keiner Weise unterbrochen oder verringert. Wenn man geht, fühlt man sich wie neu belebt und mit Kraft versehen. Selbst heute bekommen wir vom Rebbe sehr viel mehr zurück, als wir ihm geben.> » (S. F.)

Jesus:

Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; ich komme zu euch. Noch eine kleine Weile, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich; weil ich lebe, sollt auch ihr leben!
Joh.14:18-19

Wirkt nach seinem Tod noch mehr

<Diese nährenden Kraft hält auch nach dem Tod an. <Zaddikim können nach ihrem Tod auf dieser Welt manchmal mehr bewirken als zu ihren Lebzeiten, da die Grenzen des Körpers fortfallen>, erklärt Yehuda Krinsky. <Es gibt wohl keinen Schlicha auf der Welt, der nicht das Gefühl hat, dass der Rebbe ihm über seine Schulter guckt.> » (S. F.)

Jesus:

Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch;

so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden . . . Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verherrlichen; denn von dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen. Joh.16:7, 13-14

Ich bin immer bei Euch

<Lubawitscher betrachten ihren Rebbe als eine ständige Quelle der Kraft. Rabbi Zalman Posner, Chabad-Schlicha in Nashville, Tennessee, vergleicht einen Rebbe mit einer <Quelle, die nie versiegt. Ein Chassid, der eine Verbindung zu seinem Rebbe aufrecht hält, wird nie allein sein. Mögen auch Kontinente und Meere ihn von seinem Rebbe trennen, er wird nie das Gefühl haben, dass er hilflos umhertreibt.> » (S. F.)

Jesus:

Und seht, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Mat.28:20

Erhört Gebete

Schneerson:

<Die Wallfahrer kommen: Juden und Nichtjuden, regelmässige Besucher aus Brooklyn und Familien auf ihrem ersten Besuch der Vereinigten Staaten. Schwangere Frauen kommen, um für gesunde Babys zu beten. Verlobte erbitten den Segen des Rebbe für ihre Ehe. Ältere Männer flehen ihn an um den Erhalt ihrer Gesundheit. Junge Mädchen kommen, um einen Ehemann zu erbeten. Sie schreiben ihre Hoffnungen und Träume auf kleine Papierzettel, die sie in Streifen reissen und auf das Grab streuen. Wer nicht persönlich kommen kann, schickt seine Bitten per Fax oder E-Mail; es sind täglich Hunderte. Auch diese Botschaften werden ausgedruckt und auf den riesigen Papierberg gelegt, der stets das Grab des Rebbe bedeckt, eine Decke von Seufzern und Tränen.> » (S. F.)

Christen richten ihre Anliegen an Jesus. Dies tun sie sogar, obwohl er seine Jünger gelehrt hat, nur zum Vater zu beten:

So sollt ihr nun also beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brot. Und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern erlassen. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen. Mat 6:9-13

Abergläubische Praxis

<Einige Lubawitscher glauben, die prophetischen Kräfte des Rebbe erstrecken sich bis in die Bücher hinein, die seine mitgeschriebenen Diskurse enthalten. Sie schreiben Fragen an ihn auf ein kleines Stück Papier und stecken es in eines seiner Bücher; danach interpretieren sie die »Antwort« des Rebbe aus den Worten der Seite, auf der ihre Notiz zufällig gelandet ist.> » (S. F.)

Mit solchen Methoden fragen auch viele Charismatiker um Rat. Sie beten zu Jesus um Weisung, schlagen dann die Bibel an einer beliebigen Stelle auf und zeigen mit dem Finger auf irgendeinen Vers. Aus diesem entnehmen sie dann die Antwort.

Ein unangemessener Vergleich?

Jesus Christus mit Menachem Schneerson vergleichen? Auch hier antworten beide Gruppen ähnlich: <G-tt behüte>, würde der Lubawitscher erschrocken sagen. <Es sei wohl unterschieden zwischen diesem <Jeschu> und unserem heiligen Rebbe>. Ebenso entrüstet tönt auch der Christ: <Die kann man doch überhaupt nicht vergleichen. Schneerson ist nur ein Mensch, Jesus aber ist Gott.> Doch je genauer man hinschaut, desto mehr Übereinstimmungen zeigen sich zwischen den Überzeugungen und Erwartungen der Chabadniks und denen evangelikaler Christen. So sind auch jene Lubawitscher, welche Schneerson für den Messias halten, überzeugt, dass er auferstehen wird, um Israel zu erlösen. Etliche sind von weither ohne Rückfahrkarte zu seiner Beerdigung gereist, so sicher waren sie sich, dass dies innert Kürze geschehen würde. So haben auch die ersten Jünger alles verkauft, da sie dachten, dass sie ihre Güter nicht mehr benötigen würden, weil Jeschua Wiederkunft unmittelbar bevorstehe und das Reich Gottes beginne.

Da der christliche Jesus seine Karriere als jüdischer Messias-Anwärter begonnen hat, kann es nicht verwundern, dass es so viele Ähnlichkeiten gibt und seine Anhänger fast zu den gleichen Schlüssen gelangt sind wie die von Schneerson, nachdem offensichtlich keiner von beiden Israel erlöst und das göttliche Friedensreich errichtet hat. Doch beide haben vielen Menschen den Glauben an den Gott Israels nähergebracht und deren Leben so verändert. ■